

Manuskript

Beitrag: Judenhass im Klassenzimmer – Antisemitismus an Schulen

Sendung vom 2. Oktober 2018

von Beate Frenkel, Michael Haselrieder und Karim Hassan

Anmoderation:

Es ist erschreckende Normalität in Deutschland. Kein jüdischer Kindergarten, keine jüdische Schule kommt ohne Polizeischutz aus. Mit Anschlägen muss jederzeit gerechnet werden. Und trotzdem schicken einige Eltern ihre Kinder lieber dahin - als in eine öffentliche Einrichtung. Denn in vielen Schulen hat sich Antisemitismus breit gemacht, ist „Jude“ wieder ein Schimpfwort, werden jüdische Schüler gemobbt und gequält, ausgegrenzt und eingeschüchtert. Beate Frenkel und Michael Haselrieder über Judenfeinde im Klassenzimmer.

Text:

Wir nennen ihn Max. Er ist 15 Jahre alt und wird von zwei Mitschülern gemobbt, weil er Jude ist. Vor der Kamera will er nicht über das sprechen, was ihm im vergangenen Schuljahr widerfahren ist. Immer wieder werden ihm Zettel zugeschoben – mit Hakenkreuzen. Und immer wieder drangsaliert ihn ein Mitschüler mit demselben Spruch:

„Was ist der Unterschied zwischen einer Pizza und einem Juden? Die Pizza kommt aus dem Ofen raus - und du nicht!“

Das alles geschieht so ähnlich an der John-F.-Kennedy-Schule in Berlin. Die deutsch-amerikanische Schule hat einen guten Ruf, die Warteliste für neue Schüler ist lang.

Antisemitisches Mobbing - monatelang und unter Zeugen. Doch keiner schreitet ein - auch nicht in diesem Fall. Max wird im Umkleideraum mit dem Dampfrauch einer E-Zigarette angeblasen:

„Das soll ihn an seine vergasten Vorfahren erinnern.“

Kurz vor den Sommerferien hält Max es nicht mehr aus, erzählt alles seinen Eltern. Die Schulleitung reagiert zögerlich, bietet

einen Gesprächstermin an, eine Woche später. Erst nachdem die Eltern das Mobbing öffentlich machen, äußert sich der amerikanische Schulleiter auf einer Pressekonferenz:

O-Ton Brian Salzer, Schulleiter John-F.-Kennedy-Schule, Berlin:

Wir können sicherlich nicht ausschließen, dass so was noch mal passiert. Wir bemühen uns, den Schülern durch unsere Erziehung zu helfen, solche schlechten Entscheidungen nicht zu treffen. Aber wir arbeiten mit Kindern, es ist nicht möglich, ihre Gespräche miteinander immer zu kontrollieren.

Max hat die Schule verlassen, die beiden Haupttäter auch. Die Schulleitung will sich auf Nachfrage nicht äußern, verweist auf laufende Ermittlungen des Landeskriminalamtes.

O-Ton Felix Klein, Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben:

Antisemitismus ist oft auch da, wo man ihn gar nicht vermutet, sogar an der vermeintlich weltoffenen John-F.-Kennedy-Schule. Das muss uns sehr besorgen. Wir müssen die Schulen, die solche Fälle erkennen, ermuntern, ermutigen, offen damit umzugehen, nicht das Problem kleinzureden, weil der vermeintlich gute Ruf der Schule gerettet werden soll.

Antisemitismus an Schulen. Immer neue Vorfälle kommen ans Licht – meist erst, nach einer langen Reihe von Demütigungen und Beleidigungen des Opfers. Abfällige Bemerkungen gegen Juden sind Alltag auf vielen Schulhöfen:

O-Ton Swantje, Schülerin:

Ich kenn das aus meiner alten Schule, da wurde oft zu jemandem gesagt: Ja, „Du Judensohn“ - oder keine Ahnung was.

O-Ton Umut, Schüler:

Bei mir kam auch schon manchmal: „Du Jude“ - oder so was.

O-Ton Tim, Schüler:

In meiner alten Schule manchmal, aber halt nur als Spaß gemeint.

O-Ton Frontal 21:

Aber: „Du Jude“ - was bedeutet das? Was meint man damit?

O-Ton Swantje, Schülerin:

Na, dass man „ein schlechterer Mensch ist“ oder dass man, ja so was.

Berliner Schulen müssen ab dem nächsten Schuljahr antisemitisches Mobbing an Polizei und Senat melden. Bisher gibt

es nur in wenigen Bundesländern eine Meldepflicht.

Juden als Feindbild – gerade unter muslimischen Jugendlichen werde damit Stimmung gemacht, warnt der Psychologe Ahmad Mansour:

O-Ton Ahmad Mansour, Initiative für Extremismus-Prävention:

Wir haben schon in den Schulen vor Jahren beobachtet, dass Jude zu Schimpfwort geworden ist, Jugendliche an Verschwörungstheorien glauben: Der 11. September ist sowieso von Juden organisiert worden, die Finanzkrise, die Politik wird von Juden beherrscht, dass Jude als der sozusagen Böse in dieser Welt. Und das ist etwas, was sogar auf Deutsch zu finden sehr, sehr verbreitet in digitalen Sozialmedien.

Und in der Musik, die Jugendliche gerne hören. Hetze gegen Juden gepaart mit Hass auf Israel:

„Und fick Israel.“ (Quelle: YouTube ufckanal)

Der Rapper Haftbefehl verflucht in einem seiner Songs das Judentum und spielt in diesem Video mit antisemitischen Klischees. ***(Quelle: YouTube Universal URBAN)***

Schon 2016 rappt Kollegah umgeben von Menschen, die angeblich die Weltpolitik manipulieren. Ganz vorne: ein Mann mit Kippa. ***(Quelle: YouTube BangerChannel)***

O-Ton Ahmad Mansour, Initiative für Extremismus-Prävention:

Wir reden hier nicht von Einzelfällen, sondern vor allem Gangsterrap, viele Hip-Hopper mit Migrationshintergrund, die auch bestimmte Zielgruppe bedienen, haben und produzieren auch antisemitische Bilder.

Kollegah und Farid Bang erhalten im April den Musikpreis „Echo“ für ein Album, auf dem sie Ausschwitz-Opfer verhöhnen. Es folgt ein öffentlicher Aufschrei. Die Rapper besuchen Auschwitz, geben sich geläutert. Nicht alle wollen das glauben:

O-Ton Harry Schnabel, Vorstand Jüdische Gemeinde Frankfurt/Main:

Schöner wäre gewesen, die Beiden hätten etwas mehr Einsicht gezeigt. Ja, es gab einen Termin im Konzentrationslager Auschwitz. Die glaubwürdige Aufarbeitung, die ist meiner Meinung nach ausgeblieben. Ich glaube eher, dass man das als eine PR-Veranstaltung bezeichnen kann.

Die Jüdische Gemeinde in Frankfurt ist eine der größten in

Deutschland. Sie baut ihre Schule aus. Seit diesem Jahr können Kinder von der Krippe bis zum Abitur durchgängig in jüdischen Einrichtungen unterrichtet werden. Und immer mehr Eltern nutzen diese Möglichkeit – aus Angst.

O-Ton Harry Schnabel, Vorstand Jüdische Gemeinde Frankfurt/Main:

Die Kinder bleiben länger bei uns, in unseren Institutionen, teilweise, weil Eltern tatsächlich schlechte Erfahrungen gemacht haben, teilweise aber auch als Vorsorge, weil man das gar nicht erst erleben möchte und es seinen Kindern antun möchte. „Juden“ ist ein völlig umgängliches Schimpfwort auf Schulhöfen und auch Lehrer schreiten ja nicht ein, wenn sie es hören. Sie überhören es gerne.

Yoel Ishay ist in Frankfurt aufgewachsen, besuchte in der Oberstufe ein öffentliches Gymnasium. Was er dort erlebte, beschreibt er in einem Skype-Interview:

O-Ton Yoel Ishay, Student:

Jude als Schimpfwort für Geldgierigkeit und Geizhals. Oder auf den Pausen, dass „Jude ins Gas“ mit Hitlergruß gerufen wurde. Im Kunstunterricht, dass antisemitische Bilder gemalt wurden oder Israelflaggen im Dreck oder brennende Israelflaggen und SS-Zeichen.

Inzwischen ist Yoel nach Israel, in die Heimat seiner Familie, ausgewandert.

O-Ton Yoel Ishay, Student:

Ich fühle mich in Deutschland nicht zu Hause, weil ich nicht das Gefühl habe, dass ich als jüdische Person geschützt auf den deutschen Straßen laufen kann.

Seine Mutter kam vor 25 Jahren als Konzertpianistin nach Deutschland. Die Israelin kennt Anfeindungen nur zu gut. Doch die Erfahrungen ihres Sohnes haben sie erschüttert.

O-Ton Prof. Roglit Ishay, Leiterin „Musica Mundi“, Frankfurt: Dass er sich entschieden hat, hier nicht mehr leben zu wollen, war natürlich sehr hart, erst mal persönlich, als Mama will natürlich den Sohn hier dabei haben, aber was ist das für ein Zeichen für uns alle Juden. Ich glaube, mittlerweile habe ich und so gut wie alle jüdische Freunde, die ich kenne, einen Plan B im Kopf.

Juden in Deutschland. Sie wollen sich nicht damit abfinden, dass es Sicherheit für sie nur gibt, wenn sie sich abschotten. Denn gegen Antisemitismus im Alltag helfen keine Mauern und keine Barrikaden.

Abmoderation:

Morgen reist Angela Merkel mit mehreren Ministern nach Jerusalem. Ob sie dort erzählt, dass Juden hierzulande wieder um ihre Zukunft fürchten?

Zur Beachtung: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.